

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 7. Oktober 1937

Nr. 236

Präsident Beneš an die Delegierten der IAA

Die Lehren der Krise — keine fatalistische Passivität mehr!

„Die Internationale Arbeitsorganisation — sagte Präsident Dr. Beneš in seiner Rede an die Delegierten des Internationalen Arbeitsamtes, die er Mittwoch auf der Prager Burg empfing — führt gegenwärtig einen organisierten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Es ist z. B. notwendig, die Frage der Herabsetzung der Zahl der Arbeitsstunden im Weltmaßstab zu lösen. Wir wissen auch, welche Schwierigkeiten sich der Verwirklichung dieser Reform in den Weg gestellt haben. Die Nationalisierung und Mechanisierung der Produktion, die sich in einem ständigen Vormarsch befindet, zwingen alle Regierungen, zu erwägen, wie die Arbeiter und Beamten, welche durch die modernen automatischen Maschinen ihrer Arbeit beraubt werden, beschäftigt werden können.“

Einleitend hatte Präsident Dr. Beneš die Wichtigkeit des Umstandes betont, daß gerade während der letzten Wirtschaftskrise die Vereinten Staaten und Sowjetrußland der internationalen Arbeitsorganisation beigetreten sind.

„Diese Krise, die wir gerade jetzt überwinden“ — fuhr der Präsident dann fort — „war eine große Lehre für uns und für alle — wir werden eine Wirtschaftskrise nicht mehr mit der gleichen fatalistischen Passivität hinnehmen, wie das früher der Fall war. Die Menschen unseres Jahrhunderts sind überzeugt, daß die Staaten und die Regierungen durch eine gezielte Zusammenarbeit wenn auch nicht alle Leiden im Wirtschaftsleben, so doch wenigstens viele von ihnen und jedenfalls die aller schlimmsten verhindern können. In dieser Hinsicht stimme ich damit überein, was Herr Butler in seinem diesjährigen Bericht sagt, daß „die Sozialpolitik die erste Sorge und Pflicht des modernen Staatsmannes einnimmt; regelmäßige Eingriffe der Regierungsgewalt in Wirtschaftsbereichen werden also ohne Zweifel ein charakteristisches Kennzeichen der neuen sozialen Ordnung bilden.“

Präsident Dr. Beneš hob dann aus der Tätigkeit der internationalen Arbeitsorganisation hervor, auf welchen Gebieten sie sich eben in der Arbeitszeit als „das soziale Gewissen der heutigen Welt“ erwiesen hat. Er schloß mit den Sätzen:

„Sie befinden sich gegenwärtig in einem Lande, welches sich im Bewußtsein dieser Wahrheiten bemüht, mit allen Mitteln und eifrig für die Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa und des sozialen Friedens auf seinem Territorium zu wirken. Wir glauben und hoffen, daß im Einvernehmen und unter Mithilfe der übrigen Völker dieses Bestrebens von Erfolg gekrönt sein wird. Wir glauben in der Tat, daß der Friede in Europa gerettet werden kann und gerettet werden wird.“

Was den sozialen Frieden betrifft, kann ich mit Befriedigung erklären, daß unser Staat das Beispiel eines gesellschaftlich sehr ausbalancierten Staates ist. Die Partei- und Klassenunterschiede sind bei uns nicht allzu groß. Das Lebensniveau ist hinreichend hoch, die Landwirtschaft sehr entwickelt, die Industrie sehr stark und steht auf europäischem und internationalem Niveau, die Arbeiterklasse ist gut organisiert und hat Anteil an der Regierungsgewalt. Sie hat auch Sinn für Verantwortung, der jede Prüfung bestanden hat. Unser Staat ist durch eine ungewöhnlich beständige Krise hindurchgegangen. Heute prosperiert er, ist

sozial ruhig und gesund, da er durch keine extremistischen Bewegungen bedroht wird. Unser Regime funktioniert regelmäßig und ohne große Schwierigkeiten. In den kommenden Jahren wird es bei uns keine Veränderungen geben. Wir haben selbstverständlich eigene Schwierigkeiten, wie sie die ganze Welt hat, Schwierigkeiten, welche viel Arbeit, Anstrengung und Energie erfordern, aber die moralischen Kräfte dieses Landes sind demeritenswert und trotz der schwierigen Zeit, die wir

Die Eröffnung der Tagung

Der Verwaltungsrat des I. A. A. trat Mittwoch nachmittags im Fürsorgeministerium in Prag unter dem Vorsitz des Ministers Ing. Nečas zusammen. Nach einer einleitenden Kundgebung des Direktors des I. A. A., Harald Butler, ergriß im Namen der Regierungsdelegierten der Vertreter Großbritanniens, Legation, das Wort zu einer Guldigung für den verstorbenen Präsidenten L. G. Masaryk. Novak u. im Namen der Arbeitnehmergruppe und Oerstedt im Namen der Arbeitgebergruppe schlossen sich dieser Ehrung an.

Fürsorgeminister Ing. Nečas

danke den Rednern und begrüßte die Delegierten. In seiner Ansprache gab er eine Uebersicht über die Tätigkeit des I. A. A. in der letzten Zeit. Er sagte:

„Ich glaube, daß die internationale Organisation der Arbeit sich auf dem richtigen Wege befindet, wenn sie ausdauernd und systematisch eine soziale Reform anstrebt, welche den Arbeitnehmern einen immer größeren Anteil an den Vorteilen des sozialen Fortschrittes und an der Zunahme der Produktionskapazität gewährt und hierbei die Notwendigkeit nicht aus dem Auge verliert, über die reguläre Entwicklung des Wirtschaftslebens zu wachen. Ich würde wünschen, daß die internationale Organisation der Arbeit

gerade jetzt durchleben, sind wir sicher, daß wir diese Schwierigkeiten meistern werden.“

Direktor Harald Butler

hatte in seiner Ansprache an den Präsidenten der Republik daran erinnert, daß Dr. Beneš im Jahre 1925 Vorsitzender der VII. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz war. Er sagte u. a.:

„Das Vorwort unseres Statuts verkündet den Grundsatz, daß es keinen Frieden ohne soziale Gerechtigkeit geben kann. Das Hauptergebnis dieser großen Wirtschaftskrise war vielleicht die Festigung dieses Grundsatzes. Ebenso wie die Eintracht innerhalb der Nation von der Teilnahme aller Volksschichten an dem ständig wachsenden Lebensniveau abhängt, so hängt auch die Eintracht unter den Nationen von der Aufschaltung des Gloriums und der Förderung eines höheren Lebensniveaus in der ganzen Welt ab.“

ihre Werk fortsetzen und es durch eine vernünftige und aufrichtige Zusammenarbeit der Regierungen, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer weiterführen kann.

Neuwahlen

Vor der Verwaltungsrat zu den Neuwahlen schritt, dankten die Vertreter aller drei Gruppen dem Fürsorgeminister für seine Tätigkeit als Präsident des Verwaltungsrates. Diesen Kundgebungen schloß sich auch Direktor Butler an.

Zum Vorsitzenden für das Verwaltungsjahr 1937/38 wurde sodann der englische Regierungsdelegierte F. W. Leggett gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden Mertens (Belgien) für die Arbeitergruppe und Oerstedt (Dänemark) für die Arbeitgebergruppe gewählt.

Der neue Vorsitzende F. W. Leggett (geboren 1884) wirkte zuerst im Ministerium für Handel und Gewerbe und beteiligte sich an der Organisation der öffentlichen Arbeitsvermittlung und der Durchführung der Arbeitslosenversicherung. Im Jahre 1920 wurde ihm im Arbeitsministerium die Abteilung für die Beziehungen mit den Arbeitgeberorganisationen, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber übertragen. In England ist F. W. Leggett hauptsächlich durch sein Wirken auf dem Gebiet der Schlichtungsverfahren bei Arbeitskonflikten in der Industrie bekannt.

Die Arbeitssitzungen der Tagung werden heute vormittags aufgenommen.

Ueberraschung auf dem Labour-Kongreß

Linke in die Exekutive gewählt

Das Wahlprogramm der Labour Party

London. (Eigenbericht.) Am Mittwoch wählte der Parteitag der Labour Party die Parteiregulative. Die Wahl brachte insofern eine große Ueberraschung, als sieben Vertreter der Lokalorganisationen, welche die Wortführer der Linken waren, trotz der schweren Niederlage, die ihre Einheitsfrontpolitik auf dem Parteitag erlitten hatte, in die Parteiregulative gewählt wurden. Das hängt damit zusammen, daß die Lokalorganisationen die Wahl ihrer Vertreter ohne die Einheitsfrontkampagne aufzugeben. Auch wollte man eine verbindliche Geste machen. Andeutungen von Sir Stafford Cripps ist zu entnehmen, daß diese Geste auch gemüht wird. Unter den Gewählten befinden sich neben Stafford Cripps Prof. Noel Baker, der große Jurist Trevelyan und Prof. Harold Laski.

Herbert Morrison berichtete über die nächsten Wahlen. Er sagte, die Labour Party müsse eine wahre Volkspartei werden. Man habe

erklärt, die Partei werde nie die Mehrheit erlangen können. Solche fatalistische Ansichten müßten bekämpft werden. Für die Wahlpropaganda wurde eine Summe von 100.000 Pfund veranschlagt, die zum Teil schon durch Beiträge der Gewerkschaften gedeckt ist. Weitere Finanzfragen der Partei wurden in einer Geheim-sitzung des Parteitages erörtert.

In den programmatischen Forderungen der Partei, die für den Fall eines Sieges der Arbeiterpartei verwirklicht werden sollen, befindet sich die Nationalisierung der Bank von England, ferner die Nationalisierung der Kohle und der Krafterzeugung und des Transportwesens.

Franco kapert französisches Schiff

London. (Eigenbericht.) In Tanger wurden SOZ-Rufe eines Schiffes aufgefangen, das von Francoschiffen gezwungen wurde, Kurs auf Mallorca zu nehmen. Man vermutet, daß es sich um ein französisches Schiff handelt.

Aus dem Inhalt:

Der zweite Velgo-Prozeß

Wie lange wird die Weltkonjunktur dauern?

Flugunfall Hubermanns

Zwölf Jahre für Militärverrat

Die Stimme von Washington

Vor zwanzig Jahren sind die Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg eingetreten, ihn damit erst zum „Weltkrieg“ weitend. Sie haben ihn faktisch entschieden, sowohl durch ihre materielle und militärische Hilfe wie vor allem durch die moralische Belebung, die das Auftreten der amerikanischen Hilfe den Alliierten brachte. Nach dem Siege aber sind den Amerikanern die Zügel entglitten. Der Frieden sah ganz anders aus, als Wilson sich ihn ursprünglich vorgestellt hatte. Der amerikanische Senat verweigerte die Ratifikation des Friedens von Versailles und den Beitritt zum Völkerbund. Wilsons Schöpfung, die Liga der Nationen, kam ohne die USA und kam als Krüppel zur Welt. Die Enttäufungen von 1919/20 haben Amerika in die Politik der Isolation zurückgetrieben, zu einer sehr strengen Auffassung der Monroe-Doktrin, die nicht nur die fremde Einmischung in Amerika, sondern auch Amerikas Intervention in Europa ablehnt. Siebzehn Jahre hat unter den republikanischen Präsidenten wie unter Roosevelt diese Politik vorgehalten.

Seit einiger Zeit wird ein stärkeres Interesse Amerikas an der europäischen Politik erkennbar. Zum zweitenmal müssen die Amerikaner erkennen, daß man Europa nicht schlechthin sich selbst und seinen Leiden, Krämpfen und Tollheiten überlassen kann, daß die europäische Politik noch immer soweit Welt-politik oder ein Bestandteil der Weltpolitik ist, daß aus europäischen Krisen Weltkrisen, aus europäischen Kriegen Weltkriegs werden können. In den Reden der führenden amerikanischen Staatsmänner kommt dieser Wandel der Anschauungen zum Ausdruck. In keiner Rede war dies bisher so vernehmbar der Fall wie in der Rede Roosevelts, die am Dienstag einen so radikalen Umwandlung der Meinungen im Großen Völkerbundspalast bewirkte hat.

Amerika ist 1917 nicht nur aus idealen und ideologischen Motiven in den Krieg eingetreten, wie eine heroische Geschichtslegende es darstellen will. Die amerikanische Industrie war an den Lieferungen, die amerikanische Aßiang an den Anleihen interessiert, die amerikanische Politik lag in der Gefährdung des britisch-empire und der Möglichkeit einer kontinentalen Einigung Europas unter preußisch-deutscher Führung auch eine Bedrohung amerikanischer Interessen in Afrika, in Europa selbst, in Asien und in Lateinamerika. Aber die USA sind auch nicht nur aus machtpolitischen und wirtschaftspolitischen Erwägungen in den Krieg gegangen. Bei Wilson und seinen Nachfolgern, bei den Massen des amerikanischen Volkes spielte der Gedanke der Verteidigung der Demokratie und der Ideen der großen amerikanischen und der französischen Revolution eine entscheidende Rolle. Man wollte eine friedliche, zivilisatorische Entwicklung, keine Verwandelung der Welt in eine preußische Kaserne.

Auch heute sind es wieder verschiedene, ideale, ideale und sehr materielle Motive, die Amerika auf den Plan rufen und zum Eingreifen drängen. Der japanische Angriff auf Shanghai und Südhina (nicht so sehr der Angriff auf die Nordprovinzen) bedeutet eine ungeheure finanzielle Schädigung der USA. In weiterer Sicht aber droht ein japanisches Imperium auch die ganze pazifische Stellung der USA, damit nicht zuletzt auch ihren Einfluß in Mexiko, in Chile, in den mittelamerikanischen Republiken zu erschüttern. Der chinesische Konflikt hat aber auch bewiesen, daß man die asiatische Politik von der europäischen nicht zu trennen vermag. Denn wenn Großbritannien sich in China zu zurückhaltend zeigt, so liegt es an den Entwicklungen im Mittelmeer und an der „Axe Rom-Berlin“. Das britische Reich macht gewaltige Anstrengungen, die Krise und Kraftprobe zu bestehen, der es seit 1935 unterworfen und die noch nicht beendet ist. Eine Niederlage Großbritanniens würde die USA vielleicht zum Erben der angelfränkischen Weltstellung, aber auch zum Erben schwerer Lasten, einer verhängnisvollen Konfursmaße machen. Amerika hat allen Grund dem vorzubeugen und den jetzigen Zustand eines Gleichgewichts der Kräfte in der angelfränkischen Welt, einer Art großen Familien-K. G. zwischen dem Pfund- und dem Dollar-Reich zu erhalten. Neben diesen Motiven spielen aber, vielleicht noch

China-Resolution

auch vom Plenum genehmigt

Genf. Die Völkerverammlung nahm die vom 23er-Kommission vorgeschlagene Resolution über die Lage im Fernen Osten am Mittwoch unverändert und mit der notwendigen Einstimmigkeit an. Lediglich Polen und Siam hatten sich der Stimme enthalten. Die Session wurde nicht geschlossen, sondern bloß vertagt, um eventuell ein weiteres rasches Eingreifen des Völkerbundes in den japanisch-chinesischen Konflikt zu ermöglichen.

Der Vorsitzende der Völkerverammlung hat bereits an die Signatäre des Washingtoner Neunmächte-Abkommens über China die Einladung ergahen lassen, im Sinne der Völkerverammlung in möglichst kurzer Zeit Besprechungen nach Artikel 7 des Vertrages aufzunehmen.

stärker als 1917, auch heute wieder ideale Gründe eine ausschlaggebende Rolle.

Die Attaken des Dritten Reiches und seiner Bundesgenossen auf die überkommenen Vorstellungen von Recht und Zivilisation haben die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten aufgewühlt. Sie schlugen allen Traditionen und Werten Amerikas ins Gesicht, sie suchten der Welt ein Lebensgesetz zu diktieren, das dem amerikanischen in wesentl. Punkten feind ist (so sehr es in anderen Punkten eine Übernahme amerikanischer Wertvorstellungen bedeutet). Die Juden- und Christenverfolgung in Deutschland, die Militarisierung der Jugend, die Verachtung der Verträge, die Unterdrückung der politisch andersdenkenden Mitbürger, das sind für Amerika barbarische Grundsätze, deren Ubergreifen auf die übrige Welt die USA verhindern müssen, wollen sie nicht ihre eigene Gesellschaft und ihre Staatlichkeit in Frage stellen. Roosevelt hat das sehr deutlich ausgesprochen. Es sei unvorstellbar, daß Amerika ein zivilisiertes Land bleibe, wenn die übrige Welt in die nackte Barbarei zurückfalle.

Im Jahre 1917 bedurfte es des Eingreifens Amerikas, weil Deutschland erst durch die Tat davon zu überzeugen war, daß die USA den Krieg zu entscheiden vermögen. Heute könnte ein entschiedenes Auftreten der USA den Krieg vielleicht abzuwenden, weil man in Rom wie in Berlin gewiss weiß, was die Kriegsmacht, die wirtschaftliche wie die militärische Macht der Vereinigten Staaten bedeutet. Auch Japan gegenüber brauchte es nicht zum Krieg zu kommen. Es würde genügen, wenn England, Frankreich, die USA, Holland und die USA die Fernblockade über Japan verhängen und die Handelswege in den Stillen Ozean sperren. Japan müßte unter dieser Blockade über kurz oder lang zusammenbrechen. Es fragt sich nur, ob der Appell Roosevelts heute schon unter den Amerikanern, die Anhänger der Isolierung sind, einen Widerhall findet, der für eine unumwundene Wendung der amerikanischen Politik noch immer die Voraussetzung ist. Roosevelts Rede war zunächst einmal ebenförmig ein innenpolitischer Versuch, die USA wie ein athenopolitisch zu erschaffen. Eines aber ist heute schon klar. Ob ein tätiges Eingreifen Amerikas früher oder später erfolgt, mag offen sein, daß es im Augenblick der Entscheidung erfolgt, kann man in Tokio, Rom und Berlin nicht mehr in Zweifel ziehen!

Roosevelts Echo

Kabinettsrat in London / Vogel-Strauß-Politik der Apostrophierten

London. (Eigenbericht.) Die große Friedensrede Roosevelts war am Mittwoch Gegenstand der Beratungen des britischen Kabinetts. Insbesondere handelt es sich darum, die Tragweite der Wendung festzustellen, man müsse die Kriegsheber und Angreifer unter Quarta n t ä n e stellen. Die angeforderten Versprechungen der Teilnehmer des Neunmächtevertrages, die voraussichtlich in etwa vierzehn Tagen in London stattfinden werden, dürften Gelegenheiten geben, Roosevelts eigentliche Absichten festzustellen, über die auch in Amerika einige Unklarheit herrscht. Washingtoner Kommentare deuten an, daß die Vereinigten Staaten von Amerika eine V ö l k e r b u n d a l i o n gegen Japan unterstützen würden.

Die deutsche und die italienische Presse sabotieren die Rede. In Italien dürfen über die Rede ganze fünf Zeilen gebracht werden, während sie von der deutschen Presse als nebensächlich behandelt wird. In der japanischen Presse erscheint die Rede unter Weglassung aller Stellen, die sich auf Japan beziehen könnten.

Die Rede Roosevelts wurde in S e u i s h I a n d fast gar nicht registriert. Einige Blätter brachten die Meldung einer amerikanischen Agentur, aus der sie alle wichtigen Stellen gezeichnet hatten. Die politischen Stellen Deutschlands bekundeten kein Interesse für die Erklärung Roosevelts und hielten sich, irgend etwas auf Deutschland oder auf die mit Deutschland befreundeten Staaten, wie z. B. Japan, zu beziehen.

Auch die italienische Presse hat die Rede bisher nicht veröffentlicht, sondern berichtete lediglich in einigen Zeilen über die Rede. An amtlichen Stellen wird erklärt, es sei nicht nötig, die offizielle Redaktion auf diese Rede kennen zu lassen, da Italien durch diese Rede nicht interessiert wurde.

Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte, es sei schwer, den Frieden aufrechtzuerhalten, solange die ungleiche Verteilung der Güter unter den Nationen aufrechterhalten werde. Japan forderte Bewegungsfreiheit für seine zahlreichen Bewohner und vor allem die freie Auswanderung der Japaner nach China.

Die Pazifik-Konferenz gesichert

Washington. Nach Ansicht maßgebender Kreise ist die Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Neunmächtekonferenz durch die Rede Roosevelts gesichert. Informierte Beobachter hegen die Überzeugung, daß auf diese Rede des Präsidenten schon in kurzer Zeit eine genaue Klärung des Standpunktes und des Vorgehens der Vereinigten Staaten folgen wird. Allgemein wird auch angenommen, daß diese Erklärung nicht nur das Versprechen der Vereinigten Staaten enthalten wird, an der Neunmächtekonferenz teilzunehmen, sondern auch eine direkte Unterstützung für die Resolution des Völkerbundes, durch die der japanische Angriff auf China verurteilt wurde.

Italienische Bomber nach Spanien

Franco plant Offensive bei Saragossa

London. (Eigenbericht.) Englische Blätter berichten ausführlich über sehr umfangreiche neue italienische Materialsendungen nach Franco-Spanien. Es wurden insbesondere neue, besonders schnelle Bombenflugzeuge geliefert, und zwar drei Geschwader. Gleichzeitig mit dieser neuen Sendung ist eine Reihe italienischer Offiziere in Franco-Spanien eingetroffen. Unter ihnen befinden sich Achille Vives, General Rocozza und Oberst Giuseppe Garba.

Der Plan Francos geht dahin, nunmehr die spanischen Grenzstädte besonders heftig zu bombardieren und bei Saragossa eine große Offensive mit dem Ziele der Abschneidung Valentias von Barcelona zu beginnen. Die Offensive soll bis zur Küste vorgetrieben werden. Auch die Flugstation auf Mallorca wurde ausgebaut. Die Anschläge feindlicher Apparate gegen Valencia und Barcelona, die in der letzten Zeit viele Opfer forderten, scheinen mit diesem Plane Francos zusammenzuhängen.

Aus Cadix wird gemeldet, daß am 23. September 5000 deutsche Soldaten an Bord deutscher Kriegsschiffe eingetroffen sind. Sie wurden sofort auf Lastautomobilen nach Sevilla transportiert mit der Bestimmung, an der nächsten großen Entscheidung um Madrid teilzunehmen.

In Paris wird betont, daß in jedem Falle England und Frankreich rasch und entschieden handeln werden, wenn sich die letzten Nachrichten bestätigen sollten, daß Italien neue Verstärkungen in das nationalitistische Spanien entsendet, um eine neue große Offensive des Generals Franco zu ermöglichen.

Mussolini wieder in Rom

Mussolini ist Mittwoch gegen Abend von seinem Landsitz wieder nach Rom zurückgekehrt.

Exekutive der SAI

(S. 3.) Genosse Jean Delvigne, der sich in Spanien aufhält, hat seine Funktion als Generalsekretär der Belgischen Arbeiterpartei zurückgelegt und ist gleichzeitig aus der belgischen Vertretung in der Exekutive der SAI ausgeschieden. An seiner Stelle hat die belgische Partei den Genossen Max Buset, Abgeordneten, zum Mitglied der Exekutive bestimmt. Die belgische Vertretung besteht daher nunmehr aus den Genossen F a u d e r v e l d e, S u y s m a n s und B u s e t.

Die Platinuhr-Affäre

des Abg. A. J. Beneš

Über die vier feinerzeit ausführlich berichtet haben, hat neuerlich die Gerichtsbeurteilung. Wie bekannt, wurden der ehemalige Funktionär der tschechischen Gewerkschaften Sedláček und der Jurist Salo J a l o b o w i c z wegen Ehrenbeleidigung zu Arreststrafen verurteilt, weil sie dem gewerkschaftlichen Abg. Beneš die sonderbare Sache mit der Platinuhr vorgeworfen hätten, die dieser Herr für eine Intervention zugunsten des genannten Juristen erhalten haben soll, ohne diese Intervention durchzuführen. Wie sich ergab, hatte er die Platinuhr jahrelang „zu r u n t e r i c h t“ bei sich behalten und sie erst zurückgestellt, als Sedláček in Parteifreien die Sache zur Sprache brachte, ohne den Abg. Beneš aber mit Namen zu nennen. Erst vor dem Ehrengericht der Partei wurde er deutlich und zog sich dadurch die Ehrenbeleidigungsklage zu, die mit seiner und des Juristen J a l o b o w i c z Verurteilung endete.

Nun hatte sich der Berufungsinstanz des Prager Kreisgerichtes (Vors. Kreisgerichtspräsident Charpar) neuerlich mit der Angelegenheit zu befassen, da beide Verurteilten Berufung gegen das erste Urteil eingelegt hatten. Das Berufungsgericht hob das Urteil des Prager Kreisgerichtes auf, da einerseits (im Falle J a l o b o w i c z) Verjährung vorliegt, andererseits aber, was Sedláček betrifft, diesem g u t e W i l l e z u z u b i l l i g e n sei und der rechtliche Wille, der Aufrechterhaltung der Moral zu dienen. Dieser Angelegenheit habe in keiner Weise sein Recht übergriffen, glaubhaft gemachte Mitteilungen öffentlich zu äußern. Deshalb habe das Gericht keine Ursache gehabt, sich mit der Frage zu befassen, ob der Wahrheitsbeweis geblüht sei oder nicht, und habe das erste Urteil aufgehoben. Die Kosten des gesamten Verfahrens hat der Kläger Abg. A. J. Beneš zu tragen.

Klagen der Selbstverwaltung über die Verschärfung der Schuldenregelung. Aus Kreisen der Selbstverwaltungskörper werden Beschwerden gegen das außerordentlich rigorose Vorgehen des Vertreters des Finanzministeriums in dem für die Schuldenregelung der Selbstverwaltungskörper geschaffenen Kuratorium vorgebracht. Ueber Drängen des Finanzministeriums wird die Schuldenregelung nämlich nur jenen Gemeinden bewilligt, die nicht nur die Zuschläge in der vollen Höhe von 300 Prozent einheben, sondern auch alle überhaupt zulässigen Abgaben. Infolgedessen sind zahlreiche Gemeinden vorläufig aus der Schuldenregelung ausgeschlossen. In Böhmen haben z. B. 602 Gemeinden um die Regelung ihrer Gesamtschulden in der Höhe von 1,6 Milliarden und 96 Bezirke mit einer Gesamtschuld von 1 Milliarde Kč angeführt. Ueber Einschreiten des Finanzministeriums wurde die Schuldenregelung aber nur 326 Gemeinden und 92 Bezirken mit einer Gesamtschuld von 1,5 Milliarden bewilligt, während die Regelung für insgesamt 2,9 Milliarden Selbstverwaltungsschulden angeführt und auch vom Landesauschuss zum größten Teile empfohlen worden war. Infolge des Verhaltens des Finanzministeriums kann also eine ganze Reihe von Gemeinden der Wohlstand der Schuldenregelung, die für die Gemeinden mit einer starken Entlastung verbunden ist, nicht teilhaftig werden. Die tschechischen Selbstverwaltungskörper bereiten daher ein Einschreiten bei der Regierung vor, von der die Erteilung liberalerer Richtlinien an das Finanzministerium für die Schuldenregelung der Selbstverwaltung gefordert werden soll. (DND)

PAUL HARRISON 40

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1935

„Sofo“, sagte er und wedelte mit dem Scheck in der Luft. „Sie haben mit Riesling Geschäfte gemacht? Sie kennen Riesling?“

„Ja, rufen Sie doch an, Monsieur“, erwiderte Valerian respektvoll.

„Sofo“, sagte der Professor, „und Sie können sich legitimieren?“

Valerian zog seinen Pass hervor, legte seine Wirtenskarte dazu und überreichte beides schweigend.

Aus der Zeltüre heraus fragte der Tribun plötzlich: „Emigrant?“

„Durchaus nicht“, entgegnete Valerian, denn diese saloppe Behandlung höchst mißfiel.

„Sofo“, sagte wieder jener und reichte jetzt den Pass dem Angelegenen. „Ja, da geht ja hoffentlich alles in Ordnung. Sie werden das Geld morgen, spätestens übermorgen ohne jeden Anstand ausbezahlt erhalten.“

„Warum nicht heute?“ fragte Valerian mit aufsteigender Wut.

„Es verläuft gegen alle Konventionen“, sagte der Mann im Pelz langsam. „Bei so großen Beträgen kann man nicht mit telefonischen Erlaubnissen arbeiten. Das muß alles schriftlich geben, da müssen Belege da sein. Sie verfehlen?“

„Und gibt es da gar kein Mittel?“

„Gibt es da irgend ein Mittel? Monsieur

Aronas möchte gerne heute zu seinem Gelde kommen“, wandte sich der Deutsche fröhlich an den Diden.

„Om“, erwiderte dieser glatt und unzugänglich. „Ich wüßte keines. Aber Sie, Herr Generaldirektor, können ja im eigenen, privaten Wirkungsbereich außerhalb der Bankaktion vielleicht eine Lösung finden.“

Was wollen diese Fische von mir? fragte sich Valerian und sah aufmerksam von einem zum anderen, die haben sich drinnen verabredet und spielen ein abgekartetes Spiel.

„Es gibt nur eine Möglichkeit“, meinte nachdenklich der Imperator, „einen Privatbankier zu finden, der den Baron Riesling kennt, sich mit ihm in Verbindung setzt und ohne schriftliches Aviso auf sein gesprochenes Wort hin den Scheck eskomptiert.“

„Und wo finde ich einen solchen Bankier?“

„In ganz Paris nicht“, erwiderte jener sanft, „der Verdienst steht in keinem Verhältnis zum Risiko.“

„Welcher Verdienst? Welches Risiko?“

„Nun, die Höhe des Risikos kennen Sie ja selbst, und der Verdienst? Die usancenmäßigen zehn Prozent Eskomptage. Ich weiß aber nicht, ob Ihnen das jemand auch mit zehn Prozent durchführt.“

Valerian schweig und sah von einem zum anderen. Das also wollten sie von ihm. Sie wollten den Scheck nicht ausbezahlen, sondern eskomptieren und zehn Prozent verdienen. Ein paar Zehntausend Francs. Das ist der Grundstein zu einem Gallenleiden, sagte er sich; mit dem Befehl beginnt das Alter; die Aufregungen, die mit Befehl verbunden sind, sind ungesund. Um das Geld anderer zu kämpfen ist gesund. Das ist struggle of life, natürliche Nachwuchs. Auswahl der Weiten, Jugend, Offensive, Aktivität. Aber der Kampf um die Erhaltung des Eigenen, das ist Defensiv, Passivität. Alter, das zehrt am Menschen. Seine Wille ainen bereits langsam und schwer

wie die eines beginnenden Apoplektikers zwischen dem Senator im Pelzmantel und dem glattgeschnittenen Diener der Geldtriche hin und her.

„Warten Sie doch, Monsieur Aronas“, sagte der Römer freundlich, „warten Sie doch ein, zwei Tage. Und wenn's drei werden.“

„Wieso können es denn drei werden?“ fragte Valerian leise und gutig. „Es ist doch gar kein Zweifel daran, daß der Scheck in Ordnung geht. Sie wissen doch ebensogut wie ich, meine Herren, daß alles in Ordnung geht.“

„Selbstverständlich“, bestätigte der Triumvir, „selbstverständlich geht alles in Ordnung. Darum sollten Sie eben warten. Auch drei Tage.“

„Oder vier...“ fragte Valerian wüßtegerig.

„Vielleicht sogar vier“, gab jener zu. „Riesling kann verreist sein, irgendeine Vergeßlichkeit, eine verspätete Postexpedition, ein Unfall, kurz eine Verzögerung irgendwelcher Art in der Absendung des Avisos oder gar ein Storno des Scheckausstellers? Weiß Gott warum? Wäre doch auch möglich; nicht?“

„Das wäre nicht möglich“, erwiderte Valerian und begann zu zittern, als er diese seine geheimnisvolle Verführung laut ausgesprochen hörte.

„Alles ist möglich, alles ist schon dagewesen“, sagte der Gewaltige im Pelzmantel, „wir haben im Bankwesen schon mancherlei erlebt.“

Er hatte plötzlich liebe braune Rehaugen, die sanft und klug auf Valerian gerichtet waren, und diesem bis in die innersten Gehirnsalten zu schauen schienen.

„Die Herren Villon & Bardet“, sagte Valerian, unfähig, sich zu beherrschen, „wollen mir also den Scheck eskomptieren, das heißt: mich zum Verlust einiger zehntausend Francs zwingen?“

Anstelle einer Antwort wandte sich der Mann im Pelz an den Fellen mit der Frage, ob das Bankhaus den Scheck eskomptieren wolle?

Der Fette schüttelte energisch den Kopf. Keine Spur, er denke nicht daran. Eine so hohe Summe. Und außerdem verziehe es durchaus gegen die Konventionen.

„Und Sie, Monsieur?“ fragte Valerian, dem das Ränder immer klarer wurde, den Mann im Pelz.

„Ja“, sagte dieser gedehnt, „das möchte man ein bißchen besprechen. Vorausgesetzt, daß Sie es sich nicht doch noch überlegen.“

Valerian lächelte, ein etwas kramphafes Lächeln, wie man es bei und da auf den Gesichtern gerade noch gut gelagener Vorer sieht, die ihrem Uebervinder kollegial die Hand reichen. Der Belästigte sagte etwas zu dem Diden. Dieser erhob sich. Mit runden, prallen Bewegungen voranschreitend, federnd wie ein aufgepumpter Pneumatik, führte er sie in ein prachtvoll möbliertes Konferenzsaal der Bank, und ließ sie dort allein. Der Deutsche warf seinen Pelz über einen Sessel und entnahm einer offenstehenden Schachtel mit der Seite des Hausberns eine Zigarre.

„Wieso kommen Sie zu Riesling?“ fragte er, kaum daß die Tür sich hinter dem Diden geschlossen hatte. „Was haben Sie als Jude mit Riesling zu tun? Uebrigens mein Name ist Generaldirektor Fischer. Ich nehme an, daß Sie schon von mir gehört haben?“

Allerdings hatte Valerian von ihm gehört. Nämlich von seinen Millionen. Generaldirektor Fischer war eines jener bedauernswürdigen Opfer der neuerschaffenen politischen Lage, die unter dem Namen Emigranten das berechtigte Mittel der ganzen Welt erregen. Angesichts des großen Verlustes, den diese Menschen dadurch erlitten haben, daß sie der Wohlthaten ihres reorganisierten Vaterlandes nicht mehr teilhaftig werden, verfährt es wenig, ob die einen ohne einen Sou und die anderen mit einigen Millionen in der Tasche davongelommen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Italienisches Torpedo bei Allcante aufgeflischt

Valencia. Das Ministerium für nationale Verteidigung teilt aus Allcante mit, daß Dienstag nachmittags am Strande von Calpet, anderthalb Meilen von Moraita, von einem Fischerboot ein Torpedo aufgeflischt wurde. Sachverständige stellten fest, daß die Kennzeichen dieses Torpedos — Länge 5,20 Meter, Kaliber 45,6 Zentimeter — den Torpedos italienischer Herkunft und Erzeugung entsprechen. Die Fundstelle befindet sich an jenem Teil der Küste, wo bekanntlich vor wenigen Tagen der britische Zerstörer „Basilisk“ von einem unbekannten Unterseeboot angegriffen wurde.

Torpedos des Kalibers 45,6 Zentimeter führen lediglich einige ältere italienische Küsten-Unterseeboote, die noch im Weltkrieg erbaut wurden. Es sind dies die U-Boote der G-Klasse (Nr. 1 bis 4, 6 und 8) sowie die als Minenleger verwendeten U-Boote K 2 und K 3. Die moderneren Unterseeboote der italienischen Kriegsmarine verwenden Torpedos des Kalibers 53,3 Zentimeter.

Genf. In Genf tauchte die Nachricht auf, daß die Japaner mit Deutschland wegen einer Bestellung von Waffen im Werte von 40 Millionen Schweizer Francs, die innerhalb eines Jahres zahlbar wären, verhandeln. Diese Verhandlungen sollen bereits knapp vor dem Abschluß stehen.

Auch am Washtag kann ich mich den Kindern widmen



denn, wenn ich zeitig genug beginne, bin ich bis zum Mittagessen in der Waschküche fertig. Radion erübrigt das mühselige Vorwaschen sowie das Rumpeln am Waschtrog — deshalb läßt sich auch die große Wäsche leicht in den Tageslauf einordnen. Radion wäscht eben allein. In kaum mehr als 15 Minuten wird die Wäsche blendend weiß und bleibt dabei geschont.



RADION wäscht allein

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Josef Korchatzky — ein Sechziger

Am 8. Oktober begeht Josef Korchatzky, der Kreis- und Bezirks-Vertrauensmann der DSWB in Sternberg, seinen sechzigsten Geburtstag. Die ganze Partei hat Anlaß, zu diesem Tage dem verdienten Manne herzlichen Dank und Glückwunsch auszusprechen, denn Korchatzky hat sich um unsere Bewegung unermüdete Verdienste erworben. Korchatzky, ein Bauernsohn aus Kriegsdorf bei Römischbuth, kam schon als blutjunger Tischlerjunge in Sternberg in Partei und Gewerkschaft. Seit 1919 ist er ununterbrochen Sitzbürgermeister Sternbergs und hat insbesondere in der Verwaltung des Krankenhauses dort und als Sozialreferent der Gemeinde Bedeutendes geleistet. Die Erfolge der Wohnungsfürsorge in Sternberg sind zum größten Teile sein Verdienst. Bei den Turnern und Kinderfreunden bekleidete er verschiedene Funktionen, als Bezirks- und dann auch als Kreisvertrauensmann der Partei ist er das Herz unserer Bewegung in Sternberg. Korchatzky wird ob seiner Rechlichkeit, seiner Sachlichkeit, seines Fleißes und seines liebenswürdigen Wesens weit und breit geschätzt. Zu seinem 60. Geburtstag gehen dem alten Kämpfer die herzlichsten Wünsche tausender Freunde zu.

Adolf Palmes letzter Weg

Unter überaus großer Beteiligung wurde am Mittwoch in Karlsbad Adolf Palmes zu Grabe geleitet. Aus einer Reihe von Bezirksorganisationen unserer Partei waren Abordnungen erschienen. Auch die Kreisorganisation Trautenau

und der Verband der Bekleidungsarbeiter hatten Abordnungen entsendet. Der Sarg war mit Blumengewinden überdeckt. Viele Organisationen hatten Kränze geschickt. In der Friedhofshalle leuchteten die roten Blumen, die Palme so liebte. Am Grabe würdigte Kreisvertrauensmann Abgeordneter de Witte Leben und Werk unseres verstorbenen Freundes in einer erschütternden Ansprache.

Zwölf Jahre für Militärverrat

Prag. (Amtliche Meldung.) Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte am Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung den 23jährigen Privatbeamten Herbert Geipel aus Gottmannsdorf bei Mäh wegen des Verbrechens des Militärverrates zu schwerem Kerker in der Dauer von zwölf Jahren mit den entsprechenden Verschärfungen sowie zu einer Geldstrafe von 6000 Kč, im Nichterbringungsfall zu einer weiteren schweren Verkerkerstrafe in der Dauer von 60 Tagen und sprach bei dem Angeklagten den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte aus.

In welchem Lande erscheint die „Reichenberger Zeitung“?

Vor uns liegen die „Bilder vom Tage“, Wochenbeilage der „Reichenberger Zeitung“ vom 6. Oktober. Wenn dieses illustrierte Blatt im Dritten Reich erzeugt und vom Reichspropagandaministerium subventioniert würde, könnte es kaum anders aussehen. Diesmal wird

Mussolinis Besuch in Berlin in einer Weise ausgedeutet, die alle bisherigen Leistungen der „R. Z.“ auf diesem Gebiete übertrifft. Gleich vom Titelblatt, das Hitlers und Mussolinis Fahrt durch das Brandenburger Tor riesengroß festhält, wird der Leser von einem halben Dutzend Hakenkreuzen in Empfang genommen. Und im Innern des Blattes wimmelt es nur so von Führer-Bildnissen, Hakenkreuzen, Militärparaden und Vegetierung, die sich sogar auf die „Waffen- und die Deutsche Reichswehr“ erstreckt. Was auf die letzten drei Seiten atmet die ganze Nummer den Geist des deutschen und des italienischen Faschismus. Gibt es wirklich Naive — etwa bei den tschechoslowakischen Behörden — die sich angedächts solcher hemmungsloser Propaganda etwa über den nationalsozialistischen Geist im sudetendeutschen Gebiet wundern? Hält man solche Presse-Erzeugnisse und ihre Förderung für demokratisch, dem Wesen und den Zielen der Republik entsprechend?

Streik der Schuhfabrikarbeiter in Tschernoschn

Die Schuhfabrik Gebrüder Richter in Tschernoschn beschäftigt derzeit 120 Arbeiter und ist mit Aufträgen hinreichend versorgt. Im letzten Gegenjah hiezu stehen die Löhne, welche in der 48-Stundenwoche für bestqualifizierte Arbeiterinnen felden mehr als 60 Kč, bei männlichen Arbeitern nur in ganz vereinzelten Fällen über 100 bis 120 Kč betragen. Wiederholt hat sich die Arbeiterchaft gegen Lohnreduzierungen zur Wehr

setzen müssen. Ende August holte sich der Firmeninhaber Herr Anton Richter als eingeschriebenes Mitglied der DSWB den DSWB-Sekretär Fröhlich aus Ries gegen seine Arbeiter zu Hilfe. Als die Arbeiterchaft erkannte, daß sie von dieser Seite keine Unterstützung erhalten könne, wandte sie sich an den Bekleidungsarbeiterverband in Reichenberg, der Betriags- und Lohnforderungen überreichte. Die Firma war jedoch nicht zu bewegen, an den von der Gewerbebehörde angeführten Einigungsverhandlungen teilzunehmen, weshalb die Arbeiterchaft einmütig in einer am Mittwoch abgehaltenen Besetzungssammlung die Arbeitsniederlegung beschloß.

Dr. Weidmann gestorben. Der bei Prag verunglückte Dr. Weidmann aus Turn ist, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, verstorben. Dr. Weidmann war deutscher Sozialdemokrat.

Betriebsauswahlfahren bei der Firma Böhm in Neu-Tischtein. In unserem gestrigen veröffentlichten Wahlbericht muß es richtig heißen, daß der Bekleidungsarbeiterverband vierzig Prozent aller gültigen Stimmen erreicht hat.

Vom Institut für deutsche Volkshilfe. In der Sitzung des Präsidiums des Institutes am 4. Oktober 1937 wurde zu dessen Direktor Herr Hubert Kerschmann ernannt, der, wie bekannt, aus den Diensten des Kulturverbandes ausgeschieden ist.

Der Präsident der Republik empfing Mittwoch den Minister Dr. Krofta, weiters den Gesandten in Bukarest Dr. Bělka sowie schließlich den Universitätsprofessor Dr. Rulík aus Rom.

Der böhmische Landesausbau bewilligte in seiner gestrigen Sitzung 22 Gemeinden verschiedene Investitionsdarlehen, darunter der Stadt Aulitz eine Anleihe von 2 Millionen Kč und der Gemeinde Janegg, Bezirk Dux, eine Anleihe von 400.000 Kč für Wohnhausbauten für Arme, und der Stadt Grulich eine Anleihe von 300.000 Kč zur Unterbringung der Staatspolizei.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der verräterische Geburtstagsrod. Gerade als die Stimmung der frühlichen Kindergesellschaft ihren Höhepunkt erreicht hatte, geschah das Bed. Koff warf die Schokoladenkanne um und der Inhalt ergoß sich auf Annis weißes Leinenröschchen. Die Gastgeberin tröstete das kleine Mädchen und versprach ihm, das Röschchen schnell auszuwaschen, so daß die Mutter den Schaden nicht bemerkt, wenn sie ihre Kleine abholen kommt. Zufällig dauerte es nicht lange und Annis konnte ihr Röschchen frisch gewaschen und frisch gebügelt wieder anziehen. Wie glücklich sie war! Aber als die Mutter sie abholte, kam das Geheimnis doch heraus. Denn das Röschchen hatte ein so leuchtendes Weiß nach dem Waschen bekommen, daß es gar nicht mehr zu dem auch weißen Blusel passen wollte. Natürlich fiel das der Mutter sofort auf. Anni gestand ihr den ganzen Vorfall und die Mutter bedankte sich bei der Gastgeberin. „Aber bitte, sagen Sie mir“, fügte sie hinzu, „womit haben Sie denn das Röschchen gewaschen? So weiß habe ich es trotz allen Kumpelns und Reibens noch nie bekommen!“ — „Ja“, antwortete die Gastgeberin, „nehmen Sie doch Radion! Das wäscht in der halben Zeit und wirklich weiß. Ich wasche alles damit.“ Da nahm die Mutter sich vor, es von jetzt an genau so zu machen und so war aus einem Pech noch ein großer Vorteil geworden! —

„Zeitgeschichte“

für die Kinder unserer Volksschulen in der Form einer Tierfabel verständlich gemacht

Von U n u s

— ein wenig besser würd' er leben, hätt'it du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben — er nenn't B e r n a u f t, und braucht's allein, nur tierischer als jedes Tier zu sein! (Haust, Vorspiel im Himmel.)

Es war einmal — als der liebe Gott erst den fünften Schöpfungs-Akt hinter sich hatte, die Erde also nur von Tieren bevölkert war — daß es in dem Lande, in dem es die Kaffianen nicht nur im Winter an den Straßenecken zu kaufen gibt, und die Orangen und Zitronen nicht wie bei uns in Körben liegen, sondern auf Bäumen hängen, ein junger Stier auftrat, den es wutzte, daß das Tiervolk von einem Berggipfel regiert wurde; er wollte selbst herrschen! Nun müßt ihr wissen, daß der Stier ein sehr hartes Tier ist! Der drückt auch an die Wand, daß ihr nur so quatscht! Und so setzte er denn auch seinen Willen durch; wer sich ihm entgegenstellte, spießte er mit seinen Hörnern auf, zertrampelte ihn mit seinen Füßen, oder gab ihm R i z i n u s d i z u trinken — na, und ihr müßt, das ist noch schlimmer als Bebertran! Zu jener Zeit waren aber die Tiere noch nicht so wild wie die heutigen Menschen; so hat er z. B. den Abergipfel nicht totgetreten, sondern als Schöpfung behalten; hat ihm mal ein Vöndel um den Hals, mal ein am Schwanz gebunden; dafür hat ihm auch das Hundert aus dem Duf gestohlen!

Da wurde der Wolf, der in einem kleinen Wald, etwas nördlicher als das Land des Stiers, dauerte, n e i d i s c h; er hätte auch gerne herrschen wollen! Nun wußte er nicht an einer sehr großen Weide, wo wohnt Ochsen und Kühe, Schafe und Hammeln

leben, und die doch gewiß leicht zu bedrücken wären? Er schlich sich also eines Nachts über die Grenze und kam so gegen Morgen in eine große Stadt. Indem er so durch die Hauptstraße trabte, sah er im Schaufenster eines Kürschners ein prächtiges Löwenfell ausgelegt; er betrat den Laden und kaufte dem Kürschner, einem alten Hasen mit krummer Nase, das Fell ab; in seinem Gasthof „Zum Hühlerndör“ angekommen, ließ er sich vom Stubenräuber, einer jungen Gans, Kadel und Zwirn besorgen, sperrte sich in sein Zimmer ein, verhängte das Schlüsselfach mit einem Handtuch, das Fenster mit dem Vorhang, und nähte sich sorgfältig in das Löwenfell ein. Dann verließ er, als Löwe, das Zimmer, und ging in die Gasse hinaunter. Um den großen Stammisch herum saßen die Stammgäste, die Ochsen, die Hammeln, Schwarz und gelb und rot gemusterte Kühe, paar Regen; an einem Nebentisch ein Karaba, den alle mit „Herr Justizrat“ begrüßten, mit einer Eule, die von diesem mit Frau Professor tituliert wurde, in lebhaftem Disput über Völkerecht, Tierrecht, über Raubtheorie, und über die Relativität der Moral, die mal so, und mal anders sein kann. In einer etwas entfernten Ecke, ziemlich im Dunkeln, lagen ein Fuchs, ein Fleischhund und ein Schwein, die einander ihre Not klagten, daß das Futter so knapp sei — dabei warfen sie wütende Blicke auf den Hasen, der allein an einem Tischchen saß und den Handelsteil der Zeitung studierte. Der war von den meisten Stammgästen gehaßt, weil er klug war, Hasen schlagen konnte und immer was zu knabbern hatte. — Der Löwe setzte sich also an den Stammisch und deutete (das Brüllen des Löwen mußte er erst studieren) nach einer Mah Hofbräu! Der Wirt, ein alter Bavian mit roten Waden, sprang zu und stellte die Mah mit einem „Heil Sieg“ dem Löwen vor die Schnauze. Der musterte die Anwesenden mit einem böhmischen Blick: „Sieg? Mit was wollt ihr siegen? Und mit wem? Habt ihr solche Zähne wie ich? Und solche Klauen?“ Dabei t r o m m e l e er mit ihnen auf der Tischplatte, daß diese nur so krasche! „Und euer Fächer, dieser alte Schlach-

tenhengst! Einen L o w e n müßt ihr zum Führer haben, wie mich! Die Ochsen und Hammeln müßten und blöken begeistert, nur die rotgekleckten Kühe waren bödig und der krummnapfige Hasen meinte, so über seine Zeitung weg: „Dann wird's faul!“ Sehte aber, da ihn der Löwe fürchtlich ansah, rasch hinzu: „Natürlich für u n s, die Hasen!“ — Die drei in der dunklen Ecke flecten die Köpfe zusammen und meinten: „Ein Löwe frist die Beute nie ganz auf, da bleibt für uns immer noch ein Goppen übrig!“ Sie besten und grunzten freudig; der Fuchs schmerzgelte um den Löwen herum, das Schwein rief sich an dem Löwenfell, und der Hund froh dem Löwen zwischen dessen Foten. Kurz, Kinder: der Wolf im Löwenfell wurde von der ganzen Runde zum Führer gewählt. Woh die rotgekleckten Kühe müßten abweisend, die Ziegen mederteten, und der Karaba warf dazwischen: „Und unter alter Schlachtenhengst?“ Und der Löwe: „Mit dem rede ich morgen; und wenn er Wafäcken macht, wird aus dem Schlachtenhengst ein Schlachtroh!“ Ueber den Wirt brüllte alles und dem Löwen wurde als Führer in mancher Runde zugestimmt.

Am nächsten Tag fand die denkwürdige Aussprache zwischen den beiden statt. Der Löwe sprach in seiner knappen Art: „Mein liebes altes Koff! Guck dir mal meinen alten Stall an; das Dach ist von den Hypotheken drauf schon zum Einstürzen krumm; wenn du mich dem Volk als Führer empfiehlt, laß ich dir den Stall reparieren, und für deinen Sohn, das Reitpferd, einen neuen anbauen!“ Der alte Schlachtenhengst schlug mit seinem Kuf ein — vielmehr aus, und so ward der Löwe der legitime Führer des großen Volkes. Der Fuchs wurde Minister für Eigenpropaganda, der Fleischhund Minister für Nord und Tischschlag, das Schwein Minister für Ausrottung aller Hasen; die rotgekleckten Kühe wurden mit der Viehpfeife zur Arbeit getrieben, die Ziegen kamen wegen ihres Waders in den Konzentrationsfall, der Karaba bekam den Auftrag, die Justiz zu verpetzeln — trotz seines bösen Klars — und die Eule die ehrenvolle Arbeit zugewiesen, alles

Tierische in dieser neuen Regierung wissenschaftlich zu „untermauern“. Der Wolf warf aber seine heutigartigen Augen auf die anderen Länder, die bald Angst bekamen: das Volk der Einhörner drüben, über dem Kanal, das Dahnenvolk an der Westgrenze, sogar das Adlervolk über dem großen Teich; nur das Bärenvolk an der Ostgrenze machte dem Wolf-Löwen Sorge; er kriegte es jetzt selbst mit der Angst zu tun, und so bot er dem Stier im Süden seine Pfote. Beide ließen eine große Barriere von oben nach unten errichten, die sie K h s e nannten, über die kein Feind klettert konnte. Da aber die Mandgier heider immer größer wurde, verbanden sich auch die anderen Tierreiche und an allen Ecken brach der Kampf aller gegen alle aus! Es war ein Norden, wie es die Erde noch nie gesehen; mit Nöhnen, Klauen, Schnäbeln, Giftstacheln, ja selbst mit Stinddrüsen; keine Weibchen und keine Jungen wurden gesont. Was blieben von den Millionen nur die Hasen übrig, die auf den Tierleichen hockten und hielten, und sich fett und dick fraßen; und diese in diesem Zeitpunkt hatten die gelben Affen, die noch hinter dem Bärenvolk im Osten weideten, abgemart. Ihre Völler wälzten sich gegen den Westen und besetzten die Lande, wo es früher fromme Schafe, friedliche Ochsen, milchtragende Kühe, edle Pferde und treue Fubeln gab, verpetzten mit ihrem Unrat und erfüllten die Luft mit ihrem Klaffen, Geknatter und Kreischen. Da gackte der liebe Gott herunter und besah sich erschreckt den Schaden! Zum Glück hatte er ja noch einen, den s e h t e n Schöpfungsakt vor sich und so erschuf er den Menschen, dem er sogar seinen Odem, die B e r n a u f t e n b l i e s, in der Reinigung, mit dieser im Leibe, konnte sich das Schreckliche nicht wiederholen, aber — selbst der liebe Gott kann sich mal irren! —

— So, meine lieben Kinder, das Märchen ist aus; zehn Minuten Pause, und dann heißt's: „Alarm! Gasmasken aufsetzen! In den Keller!“

Marie Velgo zum zweitenmal vor den Geschworenen

—**16**— Sie bereits berichtet, begann Mittwoch vor dem Schwurgericht in Neutitschein der zweite Prozeß gegen die 24jährige Marie Velgo, die bereits im Heber d. Z. gemeinsam mit ihrem um 20 Jahre älteren Geliebten **Wenzel Cerny** vor den Bräunern Geschworenen unter der Anklage der Ermordung ihres Gatten hand, des 57jährigen Obergerichtsrates **Johann Velgo**. Nach vierstündiger Verhandlung wurde damals Wenzel Cerny, der unmittelbare Täter, zu dreißig Jahren schweren Kerkers verurteilt, während Marie Velgo durch den Wahrspruch der Geschworenen zwar des Mordes schuldig erkannt wurde, aber doch unter Zuhilfenahme des Schuldaufhebungsgrundes des unwiderstehlichen Zwanges freigesprochen werden mußte. Sieben Geschworene hatten die Zusatzfrage auf unwiderstehlichen Zwang bejaht.

Das Oberste Gericht hob dieses Urteil auf und ordnete neuerliche Verhandlung an, wobei es gleichzeitig den Prozeß an das Schwurgericht Neutitschein verwies. Mittwoch wurde unter Vorsitz des Kreisgerichtspräsidenten **Hübinger** der neuerliche Prozeß gegen Marie Velgo eröffnet, der ursprünglich auf vier Tage berechnet war, aber voraussichtlich bis nächsten Dienstag dauern wird. Die Anklage vertritt der Chef der Neutitscheiner Staatsanwaltschaft **Präsident Dr. Liza**.

Rekapitulieren wir kurz die bereits bekannte Vorgeschichte des Dramas

das hier zum zweiten Male aufgerollt wird. Marie Velgo, geborene Hovlik, stammt aus einer armen Familie. Ihre Vergangenheit ist, wie die Anklage unterstreicht, keineswegs einwandfrei. Sie hat allerlei intime Bekanntschaften, auch solche mit Männern zweifelhaften Rufes, unter denen sich der spätere Mörder Wenzel Cerny befindet. Im Frühjahr 1935 machte sie im Park die Bekanntschaft des Obergerichtsrates **Johann Velgo**, den sie im Dezember des gleichen Jahres heiratete. Es war eine sonderbare Hochzeit. Das ungleiche Paar wird zwar kirchlich getraut, aber früh um sechs Uhr und ohne jede öffentliche Anzeige. Die nunmehrige Obergerichtsratsgattin Velgo muß auf ausdrücklichen Wunsch ihres Gatten bei ihren Eltern wohnen und er vermeidet peinlich, sie seinen Bekannten vorzustellen. Ihrer Darstellung nach bemüht er sich bereits nach kurzer Dauer der Ehe um einseitige Scheidung und will sie mit 10.000 Kč abfinden, unter der Voraussetzung, daß niemand von der Sache erfährt. Das Eheleben dieses ungleichen Paares ist offensichtlich unglücklich. Die Marie Velgo verkehrt weiter mit ihrem Geliebten und späteren Mordkomplizen **Wenzel Cerny** und eines Tages lassen sie den Entschluß, sich des mitleidigen Gatten zu entledigen. Wer den Anstoß gegeben hat, darüber gehen die Aussagen der beiden auseinander: Cerny behauptete feinerzeit, daß er den Anstiftungen seiner Geliebten unterlegen sei. Diese wiederum erklärte, daß der Mordplan von ihm ausgegangen sei. Als größliches Detail hält die Anklage fest, daß Marie Velgo dem Wenzel Cerny 20.000 Kč für die Ermordung ihres Gatten angeboten habe, und zwar zahlbar in vier Jahresraten zu je 5000 Kč stets am Jahrestag des Mordes...

Der Mord am 15. März wurde vollbracht, und zwar in größlicher Eile. Cerny, den seine Geliebte vorher in die Wohnung eingelassen hatte, verlegte dem Obergerichtsrat Velgo mit einer Flasche einen Hieb über den Kopf. Wider Erwarten wurde der Heberfalle aber nicht benutzt, sondern rief um Hilfe. Der oder die Mörder — ob Cerny allein, oder unter aktiver Mithilfe seiner Geliebten gehandelt hat, ist nicht festzustellen — schleppten den Halbblutigen ins Badezimmer, wo die Marie Velgo nach dem gefahnen Mordplan bereits die Badewanne mit Wasser gefüllt hatte und ertränkten ihr wehrloses Opfer. Nach dem Sektionsbefund ist der Tod durch Erstickung infolge Eindringens von Wasser in die Luftröhre eingetreten.

Die Hüterin des Gemeindefriedens waren gehört worden und die Polizei drang in die verfallene Wohnung ein. Cerny schoß sich, als er seinen Ausweg mehr sah, eine Kugel in den Kopf und verlegte sich selbst. Er ist auf einem Auge erblindet und wird wohl gänzlich das Augenlicht verlieren. Nach dem Schuldspruch der Geschworenen wurde er zu dreißig Jahren schweren Kerkers verurteilt, welches Urteil rechtskräftig geworden ist.

Die Schuld Cernys lag klar zutage. Weniger leicht hatten es die Geschworenen bei Erwägung über die Schuld der Marie Velgo. Viele und schwere Momente sprachen gegen sie und sie hat sich auch zu ihrer Schuld bekannt. Ihre Verteidigung bewegte sich in der Richtung, daß sie zu der furchtbaren Tat durch die **abnormale Veranlagung ihres Gatten**

gedrängt worden sei, die das Eheleben zu einer wahren Hölle gestaltet habe. Nebenbei Anträge der Verteidigung, das vorliegende Schriftmaterial zu versehen (bestehend aus dem Tagebuch des Ermordeten, verschiedene Photographien und Korrespondenzen) wurden abgelehnt. Gleichwohl legte das Schwurgericht den Geschworenen feinerzeit die Zusatzfrage auf unwiderstehlichen Zwang vor, mit sieben Stimmen bejaht wurde.

Auf Antrag des Staatsanwaltes, der Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete, wurde Marie Velgo in Haft belassen und das Oberste Gericht lastierte den Wahrspruch mit der Begründung, daß die Vorlegung der Zusatzfrage auf unwiderstehlichen Zwang unstatthaft gewesen sei. So kam es zur neuerlichen Verhandlung, die auf Anordnung des Obersten Gerichtes nach Neutitschein delegiert wurde.

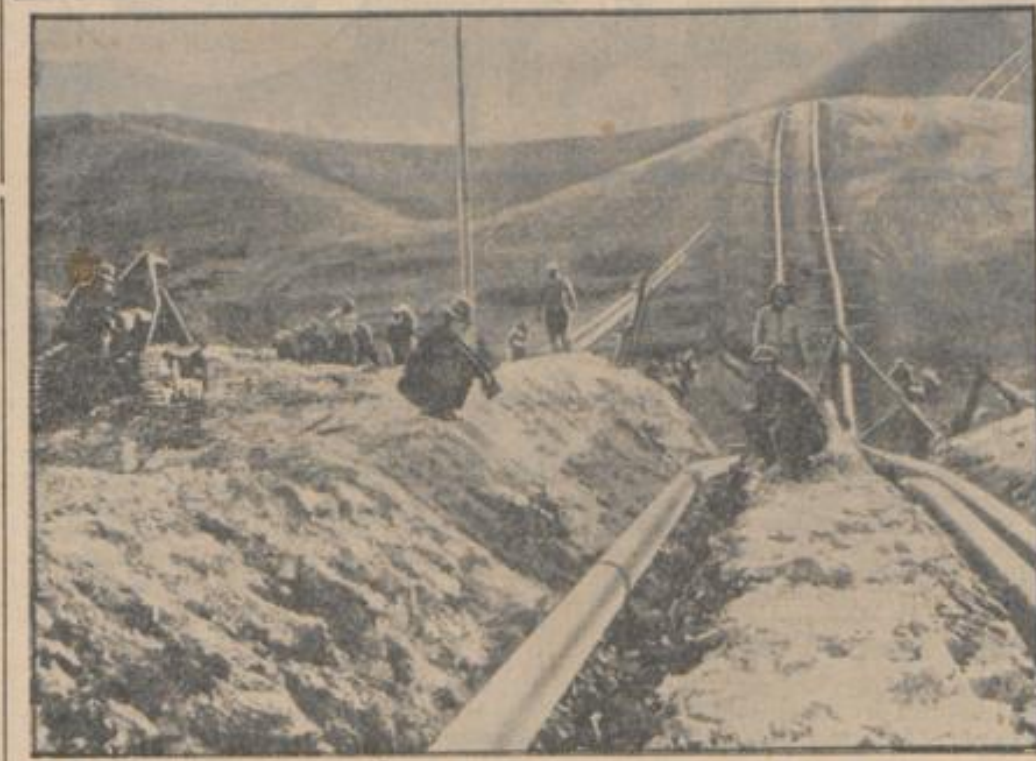
Marie Velgo hat in der Untersuchungshaft ein Kind zur Welt gebracht, ein Mädchen, dessen Vater nach ihrer Behauptung ihr ermordeter Gatte ist.

Dieses Kindes haben sich seine Verwandten angenommen.

Der erste Verhandlungstag

Ein dichtes Spalier von Neugierigen säumte die Straße zwischen dem Neutitscheiner Gerichtsgelände und dem Gerichtsgebäude, wo die Untersuchungshäftlinge zur Verhandlung geführt zu werden pflegen. Die Neugierigen wurden allerdings enttäuscht, da der Verteidiger der Marie Velgo, Dr. Loria, sie in seinem Auto in das Gerichtsgebäude führte und auf diese Weise dieser Schauvorstellung entzog. Unter den ausgelassenen Geschworenen befinden sich fünf Frauen. Als Erstausschreitende wurden ein Mann und eine Frau ausgelost.

Vorsitzender Kreisgerichtspräsident **Hübinger** eröffnete die Verhandlung mit einem Appell an die Zuhörerschaft, unter allen Umständen die Würde des Gerichtes zu wahren und sich zu feinerzeit



Sprengstoffanschläge auf die Britische Oelleitung in Palästina

Die Lage in Palästina ist nach der Verhaftung zahlreicher Araberführer nach wie vor sehr gespannt. Ein Zeichen dafür ist eine Meldung aus Ramman in Transjordanien, wonach arabische Aktivist die von Royal im Irak nach Haifa an der Palästinalüste führende Petroleumleitung an drei verschiedenen Stellen in die Luft gesprengt haben.

Tagesneuigkeiten

Der geistige Tod

Dieser spricht durch Herrn Reichsdramaturgen **Dr. Rainer Schlösser** folgendermaßen: „Wir haben die Wahrung und Verteidigung unserer eigenen kulturellen Güter zum höchsten Grundsatz erhoben, und wir haben einen jeden... vom Artisten bis zum Wagneränger, vom Souffleur bis zum Regisseur auf diesen höchsten Grundsatz verpflichtet.“ (Zittauer Morgenzeitung.)

„Die Reichsschrifttumskammer ist keineswegs nur ein Verwaltungsapparat, sie ist vielmehr eine Art Reichsgericht, die letzte Instanz für Auseinandersetzungen der neuen Bewegung mit den ihr begehrenden dichterischen Kräften, ein wachendes Gewissen des Nationalsozialismus, das an der Ausrichtung der Geister mitzuwirken hat.“ (Chemnitzer Neueste Nachrichten)

Der gleiche Herr sagt (zitiert nach dem „Deutschen Weg“, Oldenzaal):

„So wie die Gebetsmühlen des Tibet ihre Frömmigkeit symbolisch einschalten in den Blutkreislauf der Schöpfung, wenn sie in den Ablauf der Flüsse gestellt werden; so wie die Fahne von ihrer Gefolgschaft als pfingstliche Zunge im Odem des Schöpfers erfüllt wird, ebenso tief und über jeden Materialismus erhaben umgürtet die Liebe dieser Mannschaft, diesen verschworenen Ordens das Leben des Führers. Das Leben des Führers bleibt auf diese Weise nicht nur Wirklichkeit, sondern wird zu einer Wahrheit, das heißt, wird geistiges Erlebnis.“

Die Wahrheit in der Reklame des Gebetsmühlenbetriebs.

Was aber „eine Wahrheit“ ist das sagt uns am besten (laut „Frankfurter Zeitung“) der NS-Philosoph **Martin Heidegger**:

„Die Wahrheit kann sich nicht alles Verborgenen entledigen; zu ihrem Wesen gehört das Nein und Nicht: „Wahrheit ist in ihrem Wesen Unwahrheit.“

Goethe dagegen...

Ein Professor **Ritterhaus** in Hamburg hat entdeckt, daß Goethe ein Alkoholiker war.

Bei Rundgebungen hinreichen zu lassen. Die Verhandlung hatte einen dramatischen Auftakt. Verteidiger **Dr. Loria** protestierte nachdrücklich gegen die Anwesenheit des Vertreters der Privatbeteiligten **Dr. Lohmann**, der die Familie des Ermordeten vertritt. **Dr. Loria** verwies darauf, daß er schon feinerzeit die Ansprüche der Familie des Toten anerkannt und sich auch namens seiner Klientin aller Ansprüche gegen die Verlassenschaft ergeben habe. Das Auftreten des Privatbeteiligtenvertreters bringe die Ehre der Familie des Toten gegen die Angeklagte zum Ausdruck und es sei nach der Strafprozessordnung unzulässig, da materielle Interessen nicht mehr zu vertreten seien und das Auftreten des Vertreters der Privatbeteiligten nur als Hilfsdienst für den Ankläger gewertet werden könne. Wegen dieser Ausführungen protestierte **Dr. Lohmann**, unter Hinweis darauf, daß die materiellen Ansprüche seiner Klientin noch keineswegs ausgeglichen seien. Das Gericht lehnte den Antrag des Verteidigers ab.

Nach Verlesung der Anklageschrift folgte die Vernehmung der Angeklagten, die in ausführlicher Weise über die Vorgeschichte dieser unglücklichen Ehe berichtete.

Flugunfall Hubermans

Amsterdam. Auf dem Flughafen von **Panama** (Niederländisch-Indien) ist das holländische Ostindien-Flugzeug „Spreit“, das sich auf dem Fluge von Batavia nach Amsterdam befand, bei einer Zwischenlandung infolge Versagens eines Rotors verunglückt. Der Führerstand wurde zertrümmert. Drei Mann der Besatzung, darunter der Flugkapitän kamen ums Leben. Von den neun Passagieren wurden einer schwer, die übrigen leicht verletzt. Das Flugzeug ist eine neue amerikanische **Douglas-Maschine** vom Typ „D C 3“. Wie die „Prager Presse“ meldet, wurde bei diesem Unfall Promilav **Huberman**, der tschechoslowakische Violinvirtuose, schwer verletzt.

in Brand. Es gelang nach etwa dreistündigem Einsatz aller verfügbaren Hilfsmittel, die größte Gefahr vom italienischen Schiff zu bannen, so daß es als getreitet angesehen werden kann.

Ein interessanter Flug. Mittwoch, zeitig früh, verließen vier Viermotorenflugzeuge „Ant 5“ **Rosau**, welche über Archangelsk zu den **Kudlowin** Inseln fliegen werden, um die Expedition Schwewelens zu vervollständigen. Die Flugzeuge werden vom Kommandeur der Flugzeugstaffel **Tschichow**, dem Helden der Sowjetunion **Babuschkin** und den bekannten Fliegern **Rajchlowitz** und **Karich** gesteuert. Der Flugzeugführer der Staffel ist **Schlaganow**. Die Besatzung aller vier Flugzeuge besteht aus 36 Personen.

Klientengelder veruntreut. Der **Wiener Adokat Dr. Wilhelm Plan** stellte sich heute dem Landesgericht in Wien mit der Angabe, daß er Gelder seiner Klienten veruntreut habe. Es handelt sich um einen Betrag von 100.000 bis 150.000 Schilling. Er wurde verhaftet.

Der ausgewiesene Scharfrichter. In **Stonovo** sollte dieser Tage ein litauischer Mörder, der zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet werden. Am Morgen der Hinrichtung stellte sich jedoch heraus, daß der Scharfrichter nicht vorhanden war. Die Nachforschungen ergaben, daß der amtliche Scharfrichter von Litauen ein Ausländer, nämlich ein gebürtiger **Preßlauer** ist, der einige Tage vorher auf Grund der verschärften Fremdenregelung von der Polizei seines Amtes enthoben und ausgewiesen worden war. Die Hinrichtung mußte also aufgeschoben werden, bis auf Grund eines neuen Befehls, das man schließlich einbringen will, der Scharfrichter, der das Land noch nicht verlassen hat, doch noch seines Amtes walten kann.

Nur 20.600 Radiohörer in der Türkei. Obwohl die Türkei zwei Sendestationen hat und eine dritte sich im Bau befindet, gibt es in der Türkei nur 20.600 Radiohörer. Die türkische Regierung hat daher den Einfuhrzoll auf Radioapparate wesentlich herabgesetzt, um den Rundfunk zu popularisieren.

Bilke führten zum Mozart-Festival. Das Eisenbahnministerium kam den Verantwortlichen des **Mozart-Festivals** entgegen und hat den Teilnehmern aus der Provinz und dem Auslande bedeutende Ermäßigungen für die Zeit von drei Tagen vor und drei Tagen nach Beendigung des Festivals, der vom 23. bis 30. Oktober 1937 in Prag stattfindet, gewährt. Die Ermäßigung beträgt bis zu 100 Kilometer 33 Prozent für die 2. und 3. Klasse der Personenzüge, für mehr als 100 Kilometer gilt die Ermäßigung auch für Eil- und Schnellzüge. Für Teilnehmer aus dem Auslande werden 50 Prozent Ermäßigung für alle Klassen und Zugarten gewährt. Bedingung ist der Ankauf eines Auswerkes für 6 Kč, der in den Reisbüros und im Büro des Fremdenverkehrsverbands sowie des **Mozart-Festivals** Prag II., **Sooverova 9**, erhältlich ist.

Unveränderlich! Aus einem mächtigen Erdbach, welches einen Großteil **Skandinavien**, **Finland** und der Ostseeküste bedeckt, strömt unfernen Gegenden mächtig kalte Luft zu. Obwohl es **Wintertag** in der Republik ziemlich heiter war, liegen die Nachmittagstemperaturen im Flachland meist nur auf 12 bis 15 Grad Celsius an. Eine wesentliche Abkühlung der gesamten Wetterlage kann vorläufig nicht erwartet werden. — **Wahrscheinliches Wetter** Donnerstag: Bei nordöstlichem bis östlichem Wind relativ kühl. Stellenweise wieder etwas stärkere Bewölkung, namentlich an der Aufwindseite der Berge. Vorwiegend niederschlagsfrei. — **Wetterausichten für Freitag:** Der gesamte Witterungscharakter noch unverändert, jedoch ein wenig wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 14: Deutsche Sendung; **Wenzel Kalliwoda**, 16.45: Geislerkonzert, 18.10: Deutsche Sendung; **Sportübertrag**, 18.15: **Dr. Gildhorn**: Schindlers deutscher Richter, 18.35: **Deutsche Arbeiter-Sendung**; **Altknecht geht Minuten**, 21: **Frans Schubert**: Die Winterreise. — **Prag, Sender II:** 14.20: Deutsche Sendung; Zur Erinnerung an **Volter Seidl**, 14.55: Deutsche Presse, 18.10: **Oriq**: Kinorubische Romanze. — **Brann:** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung; **Ing. Karpinsky**: Kampf gegen Verluste in Industrie und Geschäft. — **Freiburg:** 15.30: Rundfunkorchesterkonzert, 20.05: Aus dem Nationaltheater: **Einziges Konzert**. — **Mähr. Chran:** 18.10: Deutsche Sendung; **Ing. Winter**: Naturlieder und kindliche Musik. — **Lieder von Rich. Strauß**, 19.15: Rundfunkorchesterkonzert.

ker war. Er habe auch **Christiano Vulpius** dazu verleitet. Daher seien alle seine Kinder in der frühesten Jugend gestorben, bis auf den einen Sohn, der selbst wiederum ein schwerer Trinker wurde und an Delirium starb. Bei Goethe könne man von einer angeborenen „Abartigkeit“ sprechen. Er habe Zustände hypomanischen Schaffensdranges gehabt und andere schwerster Depression. Sein Vater sei ein schrulliger Sonderling gewesen, seine Schwester sei geisteskrank geworden, und wahrscheinlich habe auch seine Mutter, die leicht hypomanische Frau **Aja**, gern ein Gläschen getrunken.

Heute würde Goethe also sterilisiert werden.

Und der Mörder epiligiert:

„Ich verweise nochmals auf die Verfügung, wonach sowohl im Bürgerbräukeller wie am **Marsch** am 9. November nur die **Blutfahne** mitgeführt werden darf.“ **Gen. Christian Weber**.

Ein alter Bekannter vom 30. Juni.

Belohnung für die Entdeckung der **Gendarmen-Mörder** ausgeföhrt. Auf Grund des Entschlusses des Innenministeriums hat das **Landesamt in Brünn** eine Belohnung im Betrage von 3000 Kč für denjenigen ausgeschrieben, der zur Ergreifung des unbekanntes Täters beiträgt, der am 3. Oktober 1937 bei **Stenovic**, Bezirk **Podkov**, den **Gendarmenoberwachmeister A. Latal** angeschossen hat, der tags darauf gestorben ist. Anspruch auf Belohnung haben nur Zivilpersonen, keineswegs Sicherheitsorgane. (Amtlich.)

Jugendentleistung bei **Prag**. Mittwoch, den 6. Oktober, sind bei der Einfahrt des **Personenzuges Nr. 2106** in die Station **Kilany** um 6.43 Uhr bei der Weiche die drei letzten Waggons des Zuges entgleist. Dadurch erlitt der **Schnellzug Nr. 52** **Berlin—Wien** und der **Kolalzug Nr. 2193** **Kilany—Prag** eine unbedeutende Verpätung. Verletzt wurde niemand. Die Ursache wird untersucht. (Amtlich.)

Heberischennennungen in **Frankreich**. Anhaltende Regengüsse haben eine **Überflutung** des südfranzösischen Flusses **Saïson** verursacht. Die durch die Heberischennennungen verursachten Schäden werden auf mindestens fünf Millionen **Francs** geschätzt. Drei Personen sind in den Fluten ums Leben gekommen.

Es brennt. In einem **Bunker** des **7000 To. Archidisches „Gemma“**, das im **Ermer** Industriegebiet liegt, gerieten **auf bisher unaußgeklärte Ursache** 300 To. **Stahl**

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wie lange wird die Weltkonjunktur dauern

(N. D.) Ueber dieses Thema wurde in letzter Zeit besonders in England in der Öffentlichkeit diskutiert. Die Ansichten, wie lange die Weltkonjunktur anhalten werde, sind durchaus verschieden. So wird darauf hingewiesen, daß die letzte Prosperitätsperiode, in der sich die Weltwirtschaft noch befindet, bereits seit etwa 39 Monaten andauert, und daß die längste Aufschwungsperiode seit 1920 nur 33 bis 36 Monate anhielt. Eine Reihe englischer Nationalökonomisten ist daher der Meinung, daß sich in den ersten Monaten des kommenden Jahres schon die ersten Vorboten der Abwärtsbewegung bemerkbar machen würden, ausgelöst von dem von Kosten, steigenden Preisen und sinkenden bewirkten Rückgang der Investitionen der Privatwirtschaft. Andere englische Volkswirtschaftler wenden dagegen ein, daß die Angebotselastizität der Weltwirtschaft recht groß sei und ferner, daß die verschiedenen Nationalwirtschaften der Welt diesmal zu ganz verschiedenen Zeitpunkten von der Aufwärtsbewegung erfasst worden sind. Bei einigen sei der Höhepunkt bereits erreicht, bei anderen beginnt erst jetzt die eigentliche Hochkonjunktur. Dadurch würden Gegenkräfte von großer Stärke und Bedeutung gegen die Abwärtsbewegung der Weltwirtschaft ausgeübt, so daß vorläufig noch lange nicht mit einem allgemeinen Konjunkturrückgang zu rechnen sei. — Tatsächlich kann die Ansicht der zweiten Gruppe der englischen Nationalökonomisten statistisch belegt werden. Der Konjunkturaufschwung in der Welt ist durchaus nicht einheitlich. Was die Tschechoslowakei z. B. anlangt, wissen wir, daß der Konjunkturrückgang noch nicht erreicht ist, daß wir uns also im Aufschwung befinden. Am besten beweisen dies bei uns die beträchtlich gestiegenen Produktionsziffern von Kohle und Eisen, beweist dies ferner der steigende Außenhandel und letzten Endes der fortschreitende Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Weltwirtschaftlich tritt jetzt deutlich die Tatsache in Erscheinung, daß sich mit dem Aufschwung des Welthandels die Zahlungsbilanzschwierigkeiten vieler Länder gemildert haben. Mit der absoluten Zunahme des Welthandels haben sich nämlich die Handelsbilanzen der großen Gläubigerländer mehr und mehr passiviert, während diejenigen vieler Schuldnerstaaten sich aktiviert haben. Hierdurch trat im allgemeinen eine beschränkte Auflockerung der internationalen Schuld- und Währungsbeziehungen ein. Auch die Kreditbeziehungen zwischen Gläubiger- und Schuldnerstaaten haben weitere Fortschritte gemacht. Ein weiteres positives Moment ist die Tatsache, daß der Attisbaldo im Handel der überseeischen Rohstoffländer einen seit Jahren nicht mehr gekannten Rekordstand erreicht hat. Dies, obwohl die Einfuhr dieser Länder auf Grund der Binnenkonjunktur ebenfalls stark angewachsen ist. Die meisten überseeischen Länder vermochten dadurch ihre Währungsreserven und Auslandspothhaben bedeutend zu erhöhen. So hat z. B. Argentinien infolge des großen Geld-, bzw. Devisenzuflusses einen Teil seiner Goldreserven aus dem Bereich der Währungsreserven gezogen, d. h. wie der Fachausdruck lautet, „sterilisiert“. Auf Grund der Heberschüsse in der Zahlungsbilanz ist auch in den überseeischen Ländern eine Kreditexpansion eingetreten, die nicht nur binnenwirtschaftliche Auswirkungen zur Folge hat, sondern einen fördernden Einfluß auf den Weltmarkt haben muß. Die Tatsache, daß die überseeischen Länder immer mehr Guthaben in Europa besitzen, daß sie also gewissermaßen immer größere Gläubiger werden, ist für den Weltmarkt von größter Bedeutung. Dadurch werden nämlich die überseeischen Länder zu besseren, weil reicheren Absatzgebieten für europäische Industrieerzeugnisse, was wiederum zur Folge hat, daß die europäischen Industrieländer ihre umfangreichen Rohstoffbestände aus den überseeischen Staaten aufrechterhalten müssen. Dadurch ergibt sich somit ein reger Waren- und Geldverkehr, also ein belebter Weltmarkt. Das ist die Situation, in der sich heute der Weltmarkt befindet. Und diese Situation gibt denjenigen recht, die die Ansicht vertreten, daß noch lange nicht mit einem Abbruch der Weltkonjunktur zu rechnen sei. Freilich gilt dies nur dann, wenn die in der Welt bestehenden Konflikte sich nicht vergrößern, sich nicht ausbreiten. Das zu verhüten muß Aufgabe der verantwortungsbewußten Staatsmänner der Welt sein. Mit Recht hat der englische Außenminister Eden vor dem Völkerbund geäußert: „Durch Zusammenarbeit können wir Bedeutendes verwirklichen, durch Konflikte alles verlieren.“

Die Entwicklung unserer Textilausfuhr

Im „Právo Lidu“ beschäftigte sich der Direktor des Exportinstitutes Theodor Pířor in bemerkenswerter Weise mit der Lage der tschechoslowakischen Textilindustrie. Er weist zunächst auf die interessante Tatsache hin, daß an der Wiederbelebung des Welthandels die produktionsbedingenden Industrien einen größeren Anteil haben als die Industrien, welche Konsumwaren produzieren. Das zeigt sich auch an der tschecho-

slowakischen Textilindustrie. Im Jahre 1929, dem letzten Konjunkturjahre, betrug der Wert der Textilausfuhr ein Drittel der Gesamtausfuhr, im Jahre 1936 jedoch nur ein Viertel. Seht man den Index der Textilausfuhr im Jahre 1929 mit 100 fest, so betrug dieser im Jahre 1936 nur 28,8, während der Index der Gesamtausfuhr 39,2 betrug. Es nimmt also die Bedeutung der Textilausfuhr für unsere Gesamtausfuhr ab. Innerhalb der Textilindustrie nun hat sich die Ausfuhr verschieden entwickelt. Während, wie gesagt, der Index der gesamten Textilausfuhr (gegenüber 1929) im Jahre 1936 gleich 28,8 war, ist dieser Index z. B. bei Jutegarn 133,3, bei Hanf- und Flachsgarn 59,6, bei Seidengarn 51,9, Wollgarn 44,6, Baumwollgarn 42,2, Seiden-gewebe 39,7, Hanf- und Flachsgewebe 31,6, Jutegewebe 25,9, Stickerien, Spitzen, Posamentierwaren 25,9 und Baumwollgewebe 16,9. Es gibt also Textilwaren, deren Ausfuhr stärker gestiegen ist als die Gesamtausfuhr, allerdings auch solche Textilwaren, deren Ausfuhr weit weniger gestiegen ist als die Gesamtausfuhr. Mit Recht bemerkt Pířorins dazu, daß insbesondere jene Sorten von Textilwaren in der Ausfuhr sich günstig entwickelt haben, welche für die Weiterverarbeitung bestimmt sind und welche daher mehr Produktionsgütern als Konsumtionsgütern entsprechen.

Die Auseinandersetzungen in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung

(309) Im Hinblick auf den kommenden Kongreß des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes (A. F. of L.) gab W. Green, der Vorsitzende der A. F. of L. eine Erklärung ab, derzufolge es die A. F. of L. bezwecken würde, wenn die südpennsylvanischen Verbände des Komitees für industrielle Organisation (CIO) an der Tagung teilnehmen würden. „So daß die Frage der Verzuß- und Industrieverbände auf dem Kongreß offen ausgefochten werden kann“. Green fügte bei, die Annahme der Einladung würde bedeuten, daß die teilnehmenden Verbände aus dem CIO austreten. Green zweifelt daran, daß der Austritt der zehn Verbände erfolgen werde. Sollte dies der Fall sein, so sei der nächste Schritt die Ernennung eines gemeinsamen Komitees zur Prüfung der Frage. „Je länger der Kampf weitergeht“, führte Green aus, „um so schwieriger wird die Lösung des Problems sein. Sie ist heute schwieriger als vor einem Jahr und sie wird in einem Jahr noch schwieriger sein als heute.“

In einem in „The People's Weekly“ veröffentlichten Artikel von J. Lewis, Vorsitzender des CIO, heißt es über die Wirksamkeit und die Aussichten des CIO u. a.: „Das CIO und seine angeschlossenen Organisationen zählen nun mehr als drei Millionen Mitglieder. Fast zwei Millionen dieser Mitglieder sind in den letzten zwölf Monaten beigetreten. Unermessliche Fortschritte sind erzielt worden bei der Errichtung von Verbänden in den Industrien für Massenartikel sowie unter den Stetzkragenproletariern, wie z. B. unter den Beamten, Büroangestellten und freien Berufen. Auch die Organisationen, die von Anfang an dem CIO angehört haben, verzeichnen große Mitgliedererfolge. Das CIO hat in fast allen Staaten regionale Büros errichtet, ferner eine Anzahl örtlicher Gewerkschaftszentrale. Im kommenden Jahre wird das CIO weitere Millionen von Mitgliedern aufnehmen. Wir werden unsere Erfolge festigen und beabsichtigen, unsere Verbände so weit wie möglich unangreifbar zu machen.“

Andererseits bestand kein Zweifel, daß die Terror-Bewegung der arabischen Nationalisten in Palästina in den letzten Wochen einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen hatte, und im britischen Kolonialministerium häuften sich die Berichte, aus denen hervorging, daß die Terror-Bewegung erst an ihrem Anfang stand, und daß man mit sehr ernstlichen Ereignissen rechnen müsse, wenn man nicht rechtzeitig durchgriffe.

In der Tat hatte schon der pan-arabische Kongreß in Bloudan bei Damaskus, bei dem sich 400 Delegierte aus allen arabischen Ländern — mit Ausnahme des Jemen — getroffen hatten, den ganzen Ernst der Lage und die Entschlossenheit bestimmter Araber-Gruppen gezeigt, die Palästina-Frage nicht auf dem Wege von Verhandlungen, sondern mit Hilfe eines regulären Kleinkrieges gegen Juden und englische Behörden zu lösen. Sehr deutlich war die Erklärung des Kongreß-Präsidenten Rasi Suwaida vom Jraf, der verkündete, daß die Araber erst dann wieder die Engländer so unterwürdig würden wie während des Weltkrieges, wenn man die pro-zionistische Politik wieder völlig aufgegeben habe.

Trotz alledem weiß man in London sehr genau, daß die vier arabischen Könige keineswegs darüber einig sind, welche Politik man gegenüber England einzuschlagen habe. Wäher war vor allem Ibn Saud derjenige, der trotz aller Sympathie-Bekundungen für die Araber von Palästina sich in seinem Urteil über die englische Palästina-Politik sehr zurückhält, ganz im Gegensatz zum Jraf-Reich. In den letzten Tagen liefen aber Nachrichten beim britischen Kolonial-

ministerium ein, die besagten, daß sich Ibn Saud, gezwungen durch die Stimmung in der Bevölkerung, mit den Forderungen und Beschlüssen des pan-arabischen Kongresses einverstanden erklärt habe. Es war also nach dem Rat aller Sachverständigen dringend Zeit, wenn man überhaupt noch die Lage retten wollte, sofort einen energischen Schritt zu tun. Die Folgen dieses Schrittes, wenn er mißlingt, können für die britische Kolonial-Politik im nahen Osten unübersehbar sein, andererseits bietet die jetzige Aktion die Chance, die vorbereitete Rebellion im Keime zu ersticken und durch die Verhaftung der Führer der palästinaischen Araber die Araberförmige davon abzuhalten, englandfeindliche Aktionen zu organisieren.

Es ist also die Abschreckungs-methode, die man gewählt hat, sie hat in der Geschichte der britischen Kolonial-Politik sehr häufig, aber keineswegs immer, den entsprechenden Erfolg gehabt. Vom englischen Standpunkt aus gesehen gab es keine andere Möglichkeit mehr: es handelt sich in keiner Weise darum, den Juden in Palästina zu helfen oder sonst irgendwem, sondern zur Zeit steht das nackte britische Interesse in Palästina und in den arabischen Königreichen auf dem Spiele, und in solchen Augenblicken pflegen alle Schleier zu fallen.

In diesem Ausblick fahren die englischen Panzerwagen über die Landstraßen Palästinas, und drohend liegt der Panzerkreuzer „Suffern“ im Hafen von Haifa, nachdem er die ersten arabischen Verhafteten zu einem anderen Schiff gebracht hat, das diese auf die Seyshellen-Inseln im Indischen Ozean transportiert. Ganz unabhängig davon gehen die Kämpfe mit den kuffischen in Nordwest-Indien weiter. Sie ziehen sich seit über einem Jahr hin, sind äußerst verlustreich und sehr teuer. Alles das sind ein paar Gründe mehr für das so oft getadelte passive Verhalten Englands in allen wichtigen europäischen Fragen. Aber die Regelung der Palästina-Frage und die Lösung des pan-arabischen Problems bleibt für das britische Empire noch immer wichtiger als die Freiwilligen-Frage in Spanien.

Ausland

Unterschlagungen bei den österreichischen Auch-Gewerkschaften

Kon schreibt uns aus Oesterreich: In einer der letzten Nummern der „Monatsschrift für Kultur und Politik“ hat der prominente Wortführer der Heroldsozialistischen Richtung, Professor W e h n e r, gefordert, daß die Finanzwirtschaft der öffentlichen Bünde, auch des Gewerkschaftsbundes, der Kontrolle des Obersten Rechnungshofes unterstellt werden. Die Forderung hat, abgesehen von allen übrigen Umständen, schon darin ihre Begründung, daß es sich jetzt um öffentlich-rechtliche Institute handelt, die von jedem Zugehörigen umlagen einzubehalten berechtigt sind. Es handelt sich um bedeutsame Beträge, deren genaue Höhe nirgends angegeben wird. Beim Gewerbebund erfährt man leithin, daß er über 12 Millionen Schilling im Jahr aus den Umlagen der Zugehörigen einnimmt.

Wertwürdigerweise hat sich der Gewerkschaftsbund, der doch vorerst keine Zwangsbeiträge einbehalten darf, als e r s t e r und mit aller Schärfe gegen die Forderung ausgesprochen. Und siehe da; nur wenige Tage später mußte derselbe Gewerkschaftsbund zugeben, daß er seit 1934 beispielsweise in der bekannten Berndorfer Fabrik von Krupp keinerlei Kontrolle vorgenommen hat. Erst als die dortigen Arbeiter Skandal gemacht haben, wurde bei der Kontrolle festgestellt, daß der dortige Obmann gemeinsam mit dem Kaiserung e h e u r e B e t r ä g e für sich und die Frau verwendet hat. Nun sind drei Funktionäre eingesperrt. Aber kontrolliert wurde früher nicht, denn der Obmann ist der christlichsozialen Landtagsabgeordnete Graber; sein Komplize der Gründer der sozialistischen Organisation in Berndorf und ihr Wortführer im Gemeindefrat, Herr Graber wurde sogar erst in der allerletzten Zeit als Sekretär der Arbeiterkammer angestellt.

Gleichzeitig wurde der Funktionär des Gewerkschaftsbundes im Kärntner Knappenberg, wo ein Betrieb der Alpine Romanen Gesellschaft ist, wegen Defraudation von Gewerkschafts- und Betriebsratgeldern verhaftet.

Aber eine Kontrolle braucht die autoritäre Organisation nicht!

Die schwierige Lage in Polen

(310) Oberst Skoc hat bisher nur wenig Erfolg gehabt. Er vermochte keine Putsch in die oppositionelle Front zu schlagen, ja es gelang ihm nicht einmal, das gesamte ehemalige Regierungslager zu erfassen. So fehlen noch die Konserbativen zuneigende Gruppe des Oberst Slawek, die sich von der Macht verdrängt fühlt, die Gruppe Kaprawo (Verbesserer), die besonders in Oberschlesien Anhang habe und denen auch der dortige Wojwode Gracinski nahesteht. Der Bauernkreis und die Vorgänge auf der Krakauer Legionärstagung zeigten dann die Schwäche der Regierung, die auch die Militärkreise nunmehr veranlaßt hat, den bäuerlichen Wünschen Rechnung zu tragen und den Plan der Wahlreform erneut zu denitieren. Aber höchster Skeptizismus ist berechtigt. Man wird ja nur beschwichtigen wollen, und doch die Reform nur zu weit gehen, dafür sorgt ja schon die antidemokratische Opposition von rechts, die eindringlich vor einer Rückkehr zu dem Wahlsystem von 1922 warnt. Derweil geht die Schwächung des Regierungslagers weiter. Einerseits bilden die Christlichen Demokraten (Kor-fant) und die Nationale Arbeiterpartei (Partei) einen Block, andererseits hat sich der linke Flügel der Legionäre sowie der linke Flügel des Regierungslagers um Rymowski, Mitglied der polnischen Literaturakademie, mit dem PPS und der bäuerlichen Volkspartei zu einem demokratischen Block zusammengeschlossen. Man kann sich leicht vorstellen, wie das Parlament bei freien Wahlen aussehen würde. Die Wahlen in Lodz und in Krakau, die man schnell korrigierte, haben es gezeigt. Das jetzige Regime hat nicht die Mehrheit des Volkes hinter sich. Im Gegenteil, die erdrückende Mehrheit des polnischen Volkes fordert täglich eindringlicher die Wiederherstellung der Demokratie.

London. Die „Sunday Times“ meldet, wird die feierliche Krönung Königs Georg VI. von England zum Kaiser von Indien im Dezember 1938 stattfinden. Ursprünglich sollte die Krönung noch im heurigen Jahre stattfinden, doch sei der Staatsakt aus technischen Gründen verschoben worden. Eine amtliche Mitteilung hierüber sei in der nächsten Parlamentsitzung zu erwarten.

Man erhält für

	Kr
100 Reichsmark	638.—
100 Markmünzen	715.—
100 österreichische Schilling	526,50
100 rumänische Lei	16,35
100 polnische Slotz	516,50
100 ungarische Pengo	548,50
100 Schweizer Franken	654,50
100 französische Francs	93,70
1 englischer Pfund	140,25
1 amerikanischer Dollar	28,40
100 italienische Lire	123,40
100 holländische Gulden	1574.—
100 jugoslawische Dinare	60,80
100 Belgas	479.—
100 dänische Kronen	628.—
100 schwedische Kronen	726.—

